

Imam-Ausbildung in Deutschland

Gemeindearbeit als Brücke zwischen Individuen und Gesellschaft



Seelsorge, Predigtlehre, Koranrezitation, Gemeindepädagogik, Sozialarbeit – die Aufgabenbereiche eines Imams sind so vielfältig wie die Lebensrealitäten, die ihm in seiner Gemeinde begegnen. Im September 2023 erhielten die Teilnehmer*innen des ersten Jahrgangs des Islamkollegs in Osnabrück ihre Abschlussurkunde. Die 26 Absolvent*innen sind damit die ersten in Deutschland ausgebildeten Imame. Einer von ihnen ist Maher Khedr vom deutschsprachigen Muslimkreis in Weiden.

■ **FORUM sozial:** Herr Khedr, welche Bedeutung hat für Sie die in Deutschland verankerte Imamausbildung?

MAHER KHEDR: Stellen Sie sich vor, ein Arzt kommt aus Ägypten, Marokko, Jordanien oder den USA nach Deutschland. Fachlich ist er fit, aber das deutsche System, das kennt er nicht. Und mir ging es ähnlich. Ich habe meine Doktorarbeit in Islamwissenschaften in Ägypten mit 1,2 abgeschlossen, aber mir fehlten viele Sachen, die ich für meine Tätigkeit als Imam sehr wichtig finde. Ein Imam ist mehr als nur ein Vorbeter. Er leistet eine sehr wichtige Arbeit für die Gemeinde und wird dort mit religiösen, aber eben auch sozialen und politischen Fragen konfrontiert. Die Ausbildungsinhalte am Islamkolleg zu politischer Bildung, Sozialer Arbeit, Gemeindepädagogik oder Seelsorge waren da eine große Bereicherung. Um auf die Bedürfnisse einer Gemeinde reagieren zu können, ist es wichtig, das deutsche

System zu kennen und die Lebensrealitäten hier in Deutschland zu verstehen. Das empfehle ich jedem Imam, der in Deutschland lebt und praktizieren möchte.

■ **Wie sehen diese speziellen Anforderungen aus?**

KHEDR: Ich habe zum Beispiel gelernt, Konflikte innerhalb meiner Gemeinde mit pädagogischen Mitteln zu lösen. Oder wenn ich Projekte beispielsweise speziell für Jugendliche oder Frauen in meiner Gemeinde entwickle, weiß ich nun, dass ich dafür auch staatliche Fördermittel beantragen kann. Auch wenn natürlich nicht jedes Projekt gefördert wird, habe ich jetzt zumindest das Wissen, dass diese Möglichkeit besteht und wie die Anträge funktionieren. Auch über die Koranrezitation und die Art und Weise, wie ich meine Reden halte, konnte ich viel lernen. Wenn ich in Ägypten das Freitagsgebet leite, kann ich eine Stunde reden, aber hier schalten die Leute nach zehn Minuten ab. Sie kommen von der Arbeit oder machen Pause und können nicht eine Stunde zuhören. Ich muss meine Reden also komprimieren, ohne ihren Sinn zu verlieren. Dazu benötigen wir auch deutsche Begriffe wie „Fastenzeit“, „Fastenzeit brechen“ oder „Opferfest“. Und auch bei Geboten, die im Islam gelten, bedarf es manchmal einer Anpassung an die deutsche Kultur. Wenn

mich ein Gemeindemitglied fragt, ob es trotz Zinsverbot des Islam einen Kredit aufnehmen kann, um ein Haus zu kaufen, kann diese Frage nur von Imamen beantwortet werden, die wissen, wie das deutsche Bankensystem funktioniert.

■ **Sie arbeiten ehrenamtlich als Imam – was wünschen Sie sich mit Blick auf die Berufsaussichten der ausgebildeten Imame?**

KHEDR: Für alle Absolvent*innen stellt sich nach Abschluss des Studiums die Frage: „Was machen wir nun mit der Ausbildung?“ Mein größter Wunsch ist, dass die ausgebildeten Imame eine angemessene Arbeitsstelle bekommen, damit sie eine nützliche Rolle in der Gesellschaft übernehmen können. Ich sehe es als eine wichtige Aufgabe, diese Stellen innerhalb städtischer Einrichtungen zu schaffen. Gelder, die man dafür einsetzen würde, nutzen letztendlich nicht nur den einzelnen Moscheen, sondern der gesamten Gesellschaft. Imame leisten wichtige Gemeindearbeit, die eine Brücke zwischen Familien und Gesellschaft ist und einen erheblichen Beitrag zur Integration leistet. Diese Brücke muss passen, durch die Arbeit der Imame stabil und mit Wissen und Gewissen bestückt sein. Es ist schade, wenn wir so gut ausgebildete Imame haben, aber die Gesellschaft nicht davon profitieren kann.



3 x Buchverlosung

Was wolltest du Expert*innen aus dem DBSH schon immer mal fragen – zu Arbeitsrecht, Streik, Selbständigkeit, politischer Lobbyarbeit, kollegialer Vernetzung oder mehr? Unter allen, die bis 30. April ihre Fragen an redaktion@dbsh.net schicken, verlosen wir drei Exemplare der illustrierten „Geschichte der Sozialen Arbeit“ von Carsten Müller und Ansgar Lorenz. Einen Beitrag der beiden findest du auf Seite 18.